



Französische Friedrichstadtkirche

Jahreslosung 2015
Nehmt einander an,
wie Christus euch
angenommen hat
zur Ehre Gottes.
Römer 15,7

Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
Mai/Juni 2015

Alles vermag ich in dem, der mir Kraft gibt.

Philipper 4,13

„Mit mir ist es komisch“, sagt Astrid Lindgrens Lotta aus der Krachmacherstraße: „ich kann so viel; wenn ich so drüber nachdenke, kann ich eigentlich alles.“ Ist auch der Apostel Paulus von solch kindlichen Allmachtsphantasien befallen? Ausgerechnet in einem Brief aus dem Gefängnis, in Fesseln, den Tod vor Augen, behauptet er: ich kann alles. Will er damit sagen, dass auch seine Leser, dass alle Christen solche Alleskönner sind? Oder ist das jedenfalls die Meinung derer, die dies vollmundige Wort zum Monatspruch machten?

In einem anderen seiner zahlreichen Gemeindebriefe rühmt sich derselbe Paulus freudig seiner Schwachheit (2. Korinther 12,9). Jesus Christus selbst ist, sagt er im selben Brief, „aus Schwachheit gekreuzigt worden, doch er lebt aus Gottes Kraft“ (13,4). Dem entspricht eine Botschaft, die Paulus selbst empfangen hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn die Kraft kommt in der Schwachheit zum Ziel“ (12,9) Und so kommt Paulus zu der paradoxen Erkenntnis: „wenn ich schwach bin, dann bin ich voller Kraft“ (12,10). Nicht erst in Jesus Christus, immer schon habe der Gott Israels „das Schwache erwählt, um das Starke und die Starke zu blamieren“ (1. Korinther 1,27), so schließt Paulus aus der Geschichte seines Volkes. Und ein großer Namensvetter des Apostels, der Dichter und Pfarrer Paul Gerhardt singt: „Wenn mein Können, mein Vermögen nichts vermag, nichts helfen kann, kommt mein Gott und hebt mir an, sein Vermögen beizulegen.“ Paulus hat das nicht erst, aber nun auch im Gefängnis erfahren: Gott und Jesus geben ihm, dem Schwachen, Kraft, vor allem: Widerstandskraft, Durchhaltevermögen. Der Gefangene gibt nicht auf, bricht nicht zusammen, läuft nicht über. Er vermag alles – auszuhalten, durchzuhalten. Und schreibt kräftige Briefe, in denen er frohgemut die frohe Botschaft verkündet. „Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin“, schreibt der Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno, „weder von der Macht der anderen noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm (und stumm, ML) machen zu lassen.“ Doch er schreibt auch: „Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren.“ Unsere Gemeinde ist ein solcher Ort, Gott sei Dank. Und sie ist darüber hinaus ein Ort, wo wir damit rechnen können, dass uns Kraft gegeben wird, wenn wir schwach sind: Gottes Kraft – die Kraft, die den Gekreuzigten zum Leben erweckt hat. Das gilt nicht nur, aber vor allem für unsere Gottesdienste, und ich lade herzlich dazu ein, es mit ihnen zu versuchen, es drauf ankommen zu lassen. Der Monat Mai beginnt mit dem Tag der Arbeit. „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“, heißt es in einem

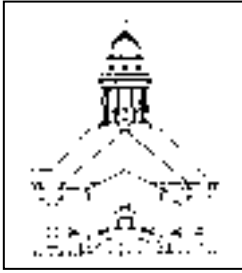
Arbeiterlied, auch das eine Erinnerung an die Kraft in den Schwachen, die die Starken vielleicht nicht zuschanden machen, aber doch kräftig unter Druck setzen kann, und „alle“ erinnert an das fröhliche „alles“ bei Lotta und bei Paulus. Und Ende Mai feiern wir Pfingsten – dass damals verzagte und verschüchterte Jünger von der Kraft des Geistes entflammt zu sprachmächtigen Feuerköpfen wurden, regt uns dazu an, erneut um diese Kraft zu bitten – fast alle Pfingstlieder sind Sehnsuchtslieder. „Ihr werdet angetan werden mit Kraft aus der Höhe“ (Lukas 24,49), hatte Jesus seinen Jüngern verheißen, und darauf hoffen wir nicht nur zu Pfingsten.

„Ohne mich könnt ihr nichts tun“, sagt Jesus – mit ihm aber können wir alles. Das hoffnungsvolle Pauluswort ermutigt uns dazu, nicht länger melancholisch unsere Schwachheit zu betrachten und zu beklagen, sondern unsererseits frohgemut auf die Kraft zu setzen, die Israel aus der Sklaverei befreit, Jesus Christus von den Toten erweckt hat.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Inhalt

Kirchenmusik	4
Taufen	5
Aus dem Gemeindeleben	6
Beerdigungen	9
bei Schleiermacher	10
Konfirmationen	11
Einladungen	12
Gottesdienste	14
Geburtstage	16
Regelmäßige Veranstaltungen	24
Kirchhöfe	26
Adressen	27



Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im Mai und Juni 2015

Jeden Dienstag um 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik; jedoch nicht am 16. Juni. Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Donnerstag, 7. Mai, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, John Stanley und Henry Purcell. Sarah Baldock (Kathedrale von Chichester/Großbritannien).

Eintritt frei.

Sonntag, 17. Mai, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke von Antonio Vivaldi, Gaetano Donizetti, Bernhard Henrik Crusell u.a. Susanne Ehrhardt, Klarinette/Blockflöte; Kilian Nauhaus, Orgel. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Pfingstsonntag, 24. Mai, 16 Uhr: Pfingstkonzert.

Musik aus den ersten Jahren der Reformation.

Choräle, Lieder, Motetten, Tänze und Tastenmusik des 16. Jahrhunderts für drei Vokalsolisten, Posaune, Schalmey, Dulzian, Schlagzeug und Cembalo. Bassano Ensemble Berlin.

Eintritt 10/7 €.

Donnerstag, 4. Juni, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Théodore Dubois, Jean Langlais u.a. Andreas Fauß (Sondershausen).

Eintritt frei.

Sonntag, 21. Juni, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke von Joseph Haydn, Felix Mendelssohn Bartholdy u.a. Yvonne Friedli, Sopran; Friedrichswerderscher Chor Berlin; Stefan Kießling, Orgel; Kilian Nauhaus, Leitung. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Getauft wurden

Cesar Vistel Krauß am 1. März in der Christuskirche;
Karl Eugen Bauer am 29. März und
Thomas Winter am 5. April
in der Französischen Friedrichstadtkirche.

Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

„dass es das Christentum überhaupt gibt, ist sein größtes Wunder“, schreibt der Marburger Professor für Systematische Theologie *Jörg Lauster*¹ in seiner im Jahre 2014 erschienenen Kulturgeschichte des Christentums. Nach seinen Worten war der Eindruck, den Jesu Selbstanspruch auf seine Zeitgenossen machte, keineswegs nur positiver Art. Es spreche im Gegenteil vieles dafür, dass es gerade dieses außerordentliche Selbstbewusstsein gewesen sei, das ihm den Tod gebracht habe. Zwar seien in der Interpretation der Evangelien die Passion und der Kreuzestod Jesu das Zentrum seines Lebens. Aus ihrer Sicht gehe Jesus einwilligend in den Tod, nehme ihn auf sich zum Wohle der vielen. Das sei jedoch eine spätere Perspektive, eine theologische Deutung des Todes Jesu, die voraussetze, dass er auferstanden sei. Verstand auch Jesus selbst seinen bevorstehenden Tod als Notwendigkeit im göttlichen Heilsplan? Wir wissen es nicht. „Gemessen an seiner Verkündigung, seinen Taten und Lehren“, so noch einmal *Jörg Lauster*, „muss man aus historischer Perspektive sagen: Mit dem Tod am Kreuz war alles zu Ende.“ Der Karfreitag steht für das sichtbare Scheitern des Mannes Jesus von Nazareth und seines Programms.

Dass es das Christentum überhaupt gibt, ist sein größtes Wunder. Denn wider alles Erwarten folgte auf das Ende ein neuer Anfang. Was war geschehen? Alle Versuche, sich dem Geschehen, das wir Auferstehung nennen, mit den Mitteln des modernen Historikers zu nähern, es auf diese Weise gar dingfest machen, beweisen zu wollen, sind zum Scheitern verurteilt. Die Auferstehung ist keine historische Tatsache. Eine historische Tatsache ist allerdings der Glaube an die Auferstehung, der sich bald nach

¹ Jörg Lauster, Die Verzauberung der Welt. Eine Kulturgeschichte des Christentums, München 2014, 30ff.

jenem Karfreitag unter den verunsicherten und versprengten Anhängern Jesu ausbildete. Die ältesten schriftlichen Zeugnisse dafür finden sich in den Briefen des Apostels Paulus; chronologisch folgen die Berichte der Evangelien. Was also war geschehen? Jedenfalls irgendetwas, das alle bisherigen Erfahrungen der Jünger überstieg, etwas, das zunächst nicht einzuordnen war. *Jörg Lauster* schreibt: „Sie wussten dass Jesus tot war und erfuhren doch seine lebendige Wirksamkeit. Die Jünger versuchten, diese Spannung in Worte zu fassen – und zwar mit den Möglichkeiten, die ihnen aus ihrem kulturellen Kontext zur Verfügung standen. ... Die Ostergeschichten antworten und reagieren auf einen Transzendenzbruch, den sie nicht anders denn als Auferstehung beschreiben können.“

Bekanntlich schildern Paulus und die Evangelien nicht den Vorgang der Auferstehung selbst. Sie berichten vielmehr von den Erscheinungen des Auferstandenen am Grabe, vor den Frauen, vor den Jüngern in Jerusalem und auf dem Weg nach Emmaus, vor Paulus auf der Reise nach Damaskus, sie berichten von den Erscheinungen und interpretieren zugleich das Kreuz Jesu theologisch: als Sühnopfer, auf dem Hintergrund der alttestamentlichen Vorstellung vom leidenden Gottesknecht, als Gang in den Tod für die Freunde im Sinne hellenistischer Freundschaftsethik, als Andere errettende Hingabe des eigenen Lebens, als Lösegeld, das den Freikauf aus der Gefangenschaft der Sünde bewirkt. Durch den Glauben an die Auferstehung konnte das Kreuz zu einem Symbol des Heils werden. Die Deutung des Karfreitags, die Deutung des Kreuzes als Heilsereignis, und der Auferstehungsglaube „stehen für eine innere Haltung, eine mentale Gewissheit, ein tragendes Lebensgefühl, die in Ereignissen ihren Ausgang nehmen, die nach dem Tod Jesu geschahen. In ihnen liegt der Anfang des Christentums“, sagt *Lauster*.

Heiner Geißler, heute 85 Jahre alt, ist früherer CDU-Generalsekretär und war Bundesminister für Jugend, Familie und

Gesundheit. Im Jahre 2007 trat er der globalisierungskritischen Nichtregierungsorganisation *Attac* bei. Für Mai ist sein neues Buch *Was müsste Luther heute sagen?* angekündigt. *Heiner Geißler* ist katholisch. In einem Interview mit dem evangelischen Magazin *Chrismon* hat er kürzlich formuliert: „Unabhängig davon, ob Gott existiert, ist die Botschaft des Evangeliums so überragend, dass ich versucht habe, mich in meinem politischen Leben daran zu orientieren“, ein interessanter Gedanke. Zugespitzt heißt das doch: Selbst wenn es Gott (für mich/aus meiner Sicht) nicht gäbe, täte das der Botschaft des Evangeliums keinen Abbruch. Was aber ist die Botschaft des Evangeliums? Als Arbeitshypothese würde ich sagen: Recht und Gerechtigkeit, Frieden nach innen und außen, ein verantwortungsvoller Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen, Feindesliebe und Nächstenliebe sind möglich und sinnvoll. Diese Botschaft bleibt auch dann überragend, wenn ich mich als Atheist verstehe, also nicht glaube, dass es (einen) Gott gibt, oder als Agnostiker, also keine Aussage über die Existenz oder Nichtexistenz Gottes machen kann. Und genauso überragend bleibt die Gestalt des Boten, Jesus von Nazareth, ganz unabhängig davon, ob er der Sohn Gottes ist, die zweite Person der Trinität, ob er wahrer Gott und wahrer Mensch im Sinne der Zweinaturenlehre ist – oder nicht. Jesus von Nazareth und seine Botschaft markieren die Mitte der Zeit.

In seinem Bemühen um ein zeitgemäßes, von unnötigem dogmatischen Ballast befreites, dem modernen Menschen seiner Zeit zugängliches Christentum postulierte der große protestantische Theologe *Adolf von Harnack* einst: In das Evangelium gehört nur der liebende Vater, nicht der Sohn.² Könnte man diesen Satz im Sinne des Gedankens von *Heiner Geißler* auch umdrehen und sagen: In das Evangelium gehört nur

² So sinngemäß in: *Das Wesen des Christentums*, Sechzehn Vorlesungen vor Studierenden aller Facultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten, Leipzig 1900, seither immer wieder und zuletzt 2007 neu aufgelegt.

der „Sohn“, nicht der Vater, soll heißen: Zu der überragenden Botschaft – Recht und Gerechtigkeit, Frieden nach innen und außen, ein verantwortungsvoller Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen, Feindesliebe und Nächstenliebe sind möglich und sinnvoll – gehört untrennbar der überragende, für seine Botschaft einstehende Bote, die Menschheitsgestalt Jesus von Nazareth, und zwar eben unabhängig von der Frage, ob Gott, ob der „Vater“ existiert oder nicht? Und was hieße das dann für uns? Vielleicht dass wir endlich erwachsen werden müssen? Ich breche hier ab und wünsche Ihnen im Blick auf solche und ähnliche oder ganz andere Gedanken: Frohe Pfingsten!

Ihr Stephan Frielinghaus, Pfarrer

Mit geistlichem Geleit bestattet wurden

Karin Marie Angela Gräfin von der Schulenburg-Stüdemann, verstorben im Alter von 80 Jahren;

Roland Schuller, verstorben im Alter von 47 Jahren.

bei Schleiermacher

Am ersten Montag jeden Monats, um 19.30 Uhr, findet im Gemeindehaus in der Taubenstraße 3 etwas Schönes und Interessantes statt.



Montag, 4. Mai, 19.30 Uhr

Sonatinen von Wolfgang Amadeus Mozart,
Friedrich Kuhlau, Maurice Ravel u.a.

Beatrice Wehner, Klavier

Montag, 1. Juni, 19.30 Uhr

Lieder von Robert Schumann, Antonín Dvořák, Richard Wagner

Melanie Horner, Sopran; Raminta Lampsatis, Klavier

Montag, 6. Juli, 19.30 Uhr

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart,
Ludwig von Beethoven und Franz Liszt

Marika Gejrot, Cello; Martin Edin, Klavier

Konfirmiert wurden

am 26. April in der Passionskirche



Lucie Albert, Lina Asmussen, Karl Bock, Lilli Gaede, Nilsa Hentschke, Cynthia-Chantal Junge, Maja Krüger, Aaron Musen, Elise Oldenburg, Rasmus Prüfer, Ruwen Ranter, Moritz Rappold, Hermine Roschka, Yannik Rosenberg, Avesta Schiefer, Emilia Seelig, Cesar Vistel, Alika Wander, Carlo Wengler.

Der nächste Jahrgang des Konfirmandenunterrichts der Kirchengemeinden in der Friedrichstadt, Heilig Kreuz-Passion und Jesus Christus beginnt im September.

Einladungen

Unser Gemeindemitglied *Volker Kern* lädt im Mai und Juni zu **Stadtspaziergängen** ein:

5. Mai Rund um den Lietzensee.
 U-Bahnhof Sophie-Charlotte-Platz

2. Juni Rund um den Richardplatz.
 S-Bahnhof Neukölln

Treffpunkt ist der Bahnsteig, Beginn 10 Uhr. Es werden 3 € zugunsten der Gemeinde erbeten.

*

Vor hundert Jahren wurde **Heinrich Albertz** in Breslau geboren – Pfarrer der Bekennenden Kirche, Flüchtlingsminister in Niedersachsen, Innensenator und Regierender Bürgermeister in Berlin – und wieder Pfarrer in Neukölln und Schlachtensee. Die Evangelische Akademie erinnert an diesen ungewöhnlichen Christenmenschen mit einer Veranstaltung am *Montag, 18. Mai, 18 bis 22 Uhr* in der *Französischen Friedrichstadtkirche*. Sprechen werden u.a. die früheren Bürgermeister Eberhard Diepgen (Berlin) und Henning Scherf (Bremen), der frühere Schlachtenseer Pfarrer Lothar Wittkopf, der frühere Bischof Martin Kruse und der jetzige Bischof Markus Dröge. Herzliche Einladung!

*

In der Nacht vom Pfingstsonntag zum Pfingstmontag ist in Berlin die **Nacht der offenen Kirchen**, auch in unserer Kirche. Passend zum Ort und passend auch zu unserer Zeit wird es um *Menschen auf der Flucht* gehen, und zwar unter dem Bibelwort: Du sollst bekennen vor JHWH, deinem Gott, und sprechen: Mein Vater war ein verlorener Aramäer. Er zog hinab nach Ägypten und blieb dort

als Fremder, Deuteronomium 26,5. Um 19 Uhr gibt es *Lesungen* biblischer Texte und persönlicher Zeugnisse verschiedener Epochen; zwischen den Texten gibt es Musik; um 21 Uhr ein *Konzert* mit dem Thomas-Selle-Vokalensemble Berlin, Orgel: Jakub Sawicki; Leitung: Kai Schulze-Forster/Martin Kondziella, mit Werken von Grayston Ives und William Byrd; und um 22.30 Uhr einen *Abendsegen*.

*

Im Jahr 2017 jährt sich die Reformation von 1517 zum 500. Mal, und in dem Gedenken, das schon begonnen hat, geht es auch um Luthers Judenhass. Es ist für das Selbstverständnis der evangelischen Kirche eine entscheidende Frage, ob es sich dabei um eine zwar zu beklagende, aber für sein übriges Werk nicht wichtige Eigenart des Reformators gehandelt hat oder ob er seine gesamte theologische Arbeit geprägt hat, Luthers Judenfeindschaft darum ein bis heute fortwirkender Geburtsfehler des Protestantismus ist. Die Evangelische Akademie geht dieser Frage nach, indem sie den **Reformator aus jüdischer Sicht** in den Blick nimmt, und zwar am *Mittwoch, 10. Juni, von 19 bis 22 Uhr* in der *Französischen Friedrichstadtkirche*, mit Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Nikolaus Schneider, ehemaliger Ratsvorsitzender der EKD, und Prof. Christian Wiese, Frankfurt am Main.

*

Herzliche Einladung zur nächsten **Politischen Vesper** am *5. Juli, 16 Uhr*, in der *Französischen Friedrichstadtkirche*! An jedem ersten Sonntag im Quartal gehen wir in dieser Gottesdienstform einem politischen Thema genauer nach, als das in den Sonntagmorgengottesdiensten möglich ist, musikalisch kundig begleitet von Kilian Nauhaus. Das Thema im Juli ist noch unklar, wird aber im nächsten Heft stehen – und auf Flugblättern (Flyern) in unserer Kirche.

Gottesdienste im Mai und Juni 2015

in der Französischen Friedrichstadtkirche
(Französischer Dom), Gendarmenmarkt

3. Mai **Kantate**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl, Chor,
 Kindergottesdienst.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
 KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
10. Mai **Rogate**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser/Pedroli), deutsch-französisch.
 Dr. Michael Ehrmann, Orgel.
14. Mai **Christi Himmelfahrt**
 11.00 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
 KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
17. Mai **Exaudi**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
 11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
 KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
24. Mai **Pfingstsonntag**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl, Chor.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
 KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
25. Mai **Pfingstmontag**
 11.00 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
 Kantor Rainer Scharf, Orgel.
31. Mai **Trinitatis**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
 KMD Kilian Nauhaus, Orgel.

7. Juni **1. Sonntag nach Trinitatis**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl,
 Kindergottesdienst.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
 Dr. Michael Ehrmann, Orgel.
14. Juni **2. Sonntag nach Trinitatis**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Staffa/Dr. Loerbroks), Posaunenchor.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser/Pedroli), deutsch-französisch.
 KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
21. Juni **3. Sonntag nach Trinitatis**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Neubert/Dr. Loerbroks).
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
 KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
28. Juni **4. Sonntag nach Trinitatis**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
 KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
5. Juli **5. Sonntag nach Trinitatis**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
 16.00 Uhr Politische Vesper.
 KMD Kilian Nauhaus, Orgel.

In der **St. Lukas-Kirche**, Bernburger Straße 3-5, ist jeden Sonntag um 10.30 Uhr Gottesdienst, außer am letzten Sonntag im Monat; am 1. Sonntag im Monat mit Kindergottesdienst und anschließendem Mittagessen; jeden letzten Sonntag im Monat musikalischer Abendgottesdienst um 19 Uhr; jeden 2. Sonntag im Monat gibt es um 14 Uhr einen Gottesdienst für Gehörlose. Am 1. Dienstag im Monat um 10.30 Uhr hält unsere Gemeinde einen Gottesdienst mit Abendmahl im **Johanneshaus**, Wilhelmstraße 122.

Geburtstage im Mai 2015

Angelika Schütt	Rainer Holze
Karl Solms	Hanne Nagel
Hans-Volker Giesecking	Klaus-Dietrich Engel
Heinz Gruhn	Fritz-Bernd Kneisel
Gustav Medon	Wolfgang Schulz
Angelika Zittlau	Peter Huhnke
Helga Gebhardt	Inge Berndt
Inge Bußmann	Christa Grönemeyer
Karin Freitag-Al-Abdali	Dieter Rentsch
Ingeborg Schulz	Dieter Stöffler
Ingrid Hengst	Christa Butt
Margarete Siedentopf	Friedhelm Pfeiffer
Ilse Hinrichs	Friedrich Dieckmann
Christel Kneisel	Gerhard Kohleisen
Heidemarie Püchel	Jörg-Günter Wendisch
Ingrid Firzloff	Helmut Jung
Xing-Hu Kuo	Friedrich Schwenk
Monika Goniwiecha	Herwart Sorgatz
Minna Küßner	Ingrid Bräuer
Helga Pahnke	Egbert Kriwath
Ursula Gnichwitz	Sonja Maier
Barbara Schumann	Hans-Günther Cramm
Ingeborg Förster	Burkhard Hirsch
Gerhard Jakschies	Astrid Proll
Hannelore Pöpke	Theodor Ruß
Christine Rosinsky- Stöckmann	Ingrid Bürste-Hanning- Beesel

Allen Geburtstagskindern, auch den nicht namentlich genannten,
herzlichste Glück- und Segenswünsche für das neue Lebensjahr!

Geburtstage im Juni 2015

Gerd Kleinschmidt	Helga Gericke
Horst-Dieter Diebold	Herbert Richter
Frank-Volker Grychta	Ruth Ziegler
Karl Ooster	Giselher Hickel
Ursula Masche	Johanna Kreis
Rita Hönicke	Heidemaria Giesecking
Herta Ralević	Ingeborg Scharlinsky
Anke Siegert	Johanna Jaeche
Eva Gruhn	Oskar Jura
Ingrid Carow	Klaus Schaeffer
Heinz Rabe	Renate Strodt
Renate Schott	Leonhard Fischer
Horst Lottermoser	Andrea Heinke
Erhard Szantho	Horst Masche
Ulrich Allmann	Johannes Bock
Dietmar Silber	Gerhard Lange
Werner Mannigel	Brigitte Schawer
Wilhelmine Peperkorn	Charlotte Thon
Gertraude Tausch	Gisela Wolff
Hildegard Zeuschner	Wolfgang Buth
Rainer Klein	Heinz-Günter Schäl
Helga Buhrmeister	Elli Schmidtke
Walter Voll	Wolfram-Hubert Lanz
Wilfried Lorenzen	Christel Lundin
Wilhelm Penndorf	Helga Gericke
Erzsebet Schneemann	Herbert Richter
Manfred Berger	Ruth Ziegler

Monatsspruch Juni

Ich lasse dich nicht los,
wenn du mich nicht segnest.

1. Mose 32,27

Ein nächtlicher Kampf. Zwei Männer ringen miteinander, können einander im Dunkeln kaum sehen. Sie sind etwa gleich stark, keiner kann den anderen niederringen, beide kommen aber auch nicht voneinander los. Einer der beiden ist Jakob. Er bekommt in diesem Kampf den Namen Israel, und dieser Name wird in dieser Erzählung gedeutet. Jakob wird zum Stammvater des Volkes Israel. Wer ist der andere? Und was macht Jakob so sicher, dieser andere könne ihn segnen? Er ringt mit dem anderen um dessen Segen: ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.

Die Geschichte, die sich hier dramatisch zuspitzt, hatte lange zuvor begonnen. Mit Abraham und Sara hatte sie begonnen. Gott hatte sie aufgefordert, mit ihrer Herkunft zu brechen, aufzubrechen in ein anderes Land, auszuwandern, einzuwandern, Migranten zu werden. Doch Gott hatte nicht nur viel gefordert, er hatte auch viel versprochen: ein gutes Land, Nachkommen wie Sand am Meer, einen großen Namen und in und mit all dem: Segen. Sie und ihre Nachkommen sollen gesegnet sein und sollen ihrerseits ein Segen sein für alle Völker.

Abraham hatte zwei Söhne, Ismael, mit einer Sklavin, Isaak mit Sara gezeugt. Ismael, der Erstgeborene, wird zwar auch gesegnet, doch die Geschichte Gottes mit Abraham und Sara geht mit ihrem gemeinsamen, dem jüngeren Sohn, geht mit Isaak weiter. Isaak und seine Frau Rebekka haben ebenfalls zwei Söhne, Zwillinge zwar, aber auch bei Zwillingen gibt es einen Erst- und einen Zweitgeborenen. Jakob ist der zweite, unternimmt aber alles, der erste zu werden, erkauft sich von seinem Bruder Esau das Erstgeburtsrecht, erschleicht sich durch Betrug den Segen. Esau will ihn

daraufhin umbringen, und er hat auch ganz die Statur, seinen Vorsatz in die Tat umzusetzen – hier klingt deutlich die Urgeschichte von den Brüdern Kain und Abel an, doch hier endet die Brudergeschichte nicht tödlich, nur fast. Jakob flieht zu den Verwandten, von denen einst Abraham und Sara, von denen auch seine Mutter Rebekka aufgebrochen waren, macht deren Migration rückgängig, empfängt aber auf der Flucht ein Zeichen, dass der Gott seiner Väter Abraham und Isaak auch in der Ferne, in der Fremde mit ihm ist. Dort, im Exil wird er zwar seinerseits betrogen, hat aber dennoch Glück und Erfolg, scheint wirklich ein Gesegneter zu sein. Aber kann ein erschlichener Segen wirklich ein Segen Gottes sein? Der altersblinde Vater Isaak ließ sich täuschen, aber Gott? Jakob ist unsicher, trotz seines sichtbaren Erfolgs.

Nach vielen Jahren kehrt er zurück. Er hofft, dass Esau Zorn sich inzwischen gelegt hat, schickt ihm aber vorsichtshalber auch noch jede Menge Geschenke voraus; auch seine beiden Frauen und seine Kinder schickt er ihm entgegen, auch sie sollen den womöglich immer noch Wütenden milde stimmen. Jakob bleibt allein zurück, und es ist Nacht. Da heißt es plötzlich: Ein Mann rang mit ihm. Unbefangene Leser und Hörer müssen denken: Jetzt ist Esau aufgetaucht – er hat sich nicht versöhnen lassen, sondern will Jakob immer noch umbringen. Der Unbekannte kann Jakob nicht besiegen, schlägt ihm aber so heftig auf die Hüfte, dass sie ausgerenkt ist. Jakob hält ihn trotzdem fest: ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest. Meint auch Jakob, dass er mit Esau ringt? Will er erreichen, dass Esau anerkennt, dass Jakob und nicht er der Gesegnete ist? Will er Esaus Segen?

Der Unbekannte fragt Jakob nach seinem Namen, und der nennt ihn, nennt den Namen Jakob, in dem das Erschleichen anklingt. Der Andere sagt daraufhin: du sollst nicht mehr Jakob heißen, nicht mehr der listige Betrüger sein, sondern Israel, Gotteskämpfer, denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und gewonnen. Und er segnet ihn. Jakob erfährt so, was er wohl schon ahnte: er hat nicht mit Esau gerungen, sondern mit Gott selbst.

Und so nennt er den Ort Pniel, Angesicht Gottes, denn, sagt er: ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.

Doch am ursprünglichen Eindruck, dass es sich bei dem nächtlichen Ringkämpfer um Esau handelte, ist auch etwas Wahres, mindestens scheint er nicht nur den Gott Israels zu repräsentieren, sondern auch den betrogenen Bruder, er scheint auch als dessen Anwalt zu kämpfen. Der Erzähler deutet das an, indem er das Stichwort Pniel noch einmal aufnimmt: Am nächsten Tag kommt es zur Begegnung und Versöhnung der beiden Brüder – ein etwas kalter Friede zwar, eine geregelte Trennung, doch das ist ja viel, viel besser als Mord und Totschlag, Kain und Abel. Und bei dieser Begegnung sagt Jakob/Israel zu seinem Bruder: ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht (Pniel!), und du hast mich freundlich angesehen. Gottes Segen und die Versöhnung mit dem Bruder hängen zusammen. Und der Hüftschaden bleibt, der Gesegnete hinkt, ein bleibendes Merkmal, eine Gedächtnisstütze.

In der Gemäldegalerie am Kulturforum hängt ein großes Bild von Rembrandt. Es heißt „Jakobs Kampf mit dem Engel“, doch es scheint keinen Kampf darzustellen, sondern eine innige Umarmung, und der Engel hat eher weibliche als männliche Züge; seine rechte Hand ruht auf Jakobs Nacken, seine linke umfasst seine Hüfte, sein Knie stemmt er in die andere Seite – wie ein schwerer Schlag sieht das alles nicht aus, und er scheint sich auch nicht losreißen zu wollen, sich im Gegenteil nicht trennen zu können; liebevoll, aber auch ahnungsvoll blickt er auf Jakob herab. Der aber sieht ihn nicht an, sieht eher in sich hinein; wenn das ein Kampf ist, dann ein innerer, ein Kampf in Jakob selbst. Oder ist es bereits der Moment des Segens und der Umbenennung? Der Monatspruch für den Juni kann ein Anlass sein, dieses geheimnisvolle Bild aufzusuchen und zu betrachten.

Aber auch ohne eine solche Bildbetrachtung ist es gut, diesem Wort aus dem ersten Buch der Bibel nachzudenken. Es erinnert uns daran, was der Name Israel bedeutet. Dieses Volk ist Gottes-

kämpfer nicht nur darum, weil es für Gottes Sache, Gottes Ziele, Gottes Willen eintreten und sich einsetzen soll, sondern auch darum, weil es mit seinem Gott ringt, und die Bibel bezeugt dieses Ringen, mehr noch: diesem ständigen Ringen und Kämpfen umeinander, diesem ständigen Sich Reiben aneinander verdanken wir die Bibel und damit die Möglichkeit, Gott kennenzulernen, denn dieses Buch ist ja kein Monolog Gottes, sondern eine spannungsreiche Beziehungsgeschichte zwischen diesem Gott und diesem Volk. Darum gibt es für uns keine lebendige Beziehung zu diesem Gott ohne die Begegnung mit seinem Volk.

Und so ist dies Wort auch eine Ermutigung, unsererseits nicht loszulassen, sondern dranzubleiben und mit zu ringen. Es gibt Vieles, was uns verzagt und ratlos, zornig und traurig macht – in uns selbst und in unserer Umgebung, erstreckt im großen Weltgeschehen; Vieles darum auch, was unseren Glauben an diesen Gott in Frage stellt, uns unsere Hoffnung auf ihn zu nehmen droht. Doch die Jakob-Israel-Geschichte, die bis heute nicht aufgehört hat, ist ein Zeichen, dass dieser Glaube und diese Hoffnung keine Illusionen sind, von denen eine entsprechende Desillusionierung, eine Ent-Täuschung zwar schmerzhaft, aber nötig ist. Eine Ermutigung dazu, weder fatalistisch alles, was geschieht, schon weil es geschieht, als Gottes Willen hinzunehmen noch sich sang- und klanglos zu verabschieden von diesem Gott und seinem Volk Israel, von Jesus Christus und seinen Leuten, der oft so fragwürdigen und ärgerlichen Kirche, auch von unserer höchst unvollkommenen Gemeinde, zumal ja niemand von uns ernsthaft und ehrlich behaupten kann, was Besseres zu sein. Sondern wie Jakob-Israel mit diesem Gott zu ringen.

Die biblische Geschichte zeigt, dass Segen, also Gottes Hilfe zum Erfolg und Gelingen, wirklich keine Belohnung für vorbildliches Verhalten ist. Aber kann man Segen – wenn schon nicht verdienen, so doch – erringen? Wir sollten es versuchen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Martin Buber

Vor fünfzig Jahren, am 13. Juni 1965, ist er gestorben, und das ist ein guter Anlass, an ihn zu erinnern und dazu anzuregen, seine Schriften zu lesen. Man kann viel von ihm lernen, denn Buber war vieles: ein bedeutender Philosoph und Pädagoge, ein politischer Denker, ein Sammler, Übersetzer und Herausgeber chassidischer Geschichten (Chassidismus ist eine im osteuropäischen Judentum entstandene Frömmigkeitsbewegung, ein bisschen vergleichbar dem etwa zur selben Zeit im evangelischen Christentum aufkommenden Pietismus), ein Übersetzer und Kommentator der Bibel.

Geboren wurde er 1878 in Wien, wuchs aber vor allem bei seinem Großvater Salomon Buber in Galizien auf – eine Welt, die ihn bleibend prägte, zumal Salomon Buber selbst ein großer Gelehrter und seinerseits Erforscher des Chassidismus war. Schon früh schloss er sich der zionistischen Bewegung an, wobei es ihm vor allem darum ging, dass im Lande Israel ein geistiges und kulturelles Zentrum der weltweiten Judenheit entstehen sollte, wozu freilich für ihn nicht nur die Hebräische Universität, sondern auch eine neue Gesellschaftsform gehörte, denn Buber war Sozialist, ein religiöser Sozialist. Dazu hat er viele Vorträge gehalten und Aufsätze publiziert, zeitweilig auch eine Zeitschrift geleitet; er war beteiligt an der Münchener Räterepublik nach dem Ersten Weltkrieg, war mit einigen ihrer Hauptakteure befreundet, und hat später ein schönes kleines Buch über verschiedene Vertreter eines religiösen oder utopischen oder anarchistischen Sozialismus geschrieben: *Pfade in Utopia*. Anfang der 20er Jahre hat er ein paar Jahre in Berlin-Zehlendorf gewohnt, wo heute eine Martin-Buber-Straße daran erinnert; dann zog er nach Heppenheim um, wo er bis 1938 blieb, als er nach Jerusalem aus- oder einwanderte, und arbeitete mit am Freien Jüdischen Lehrhaus in Frankfurt, das sein Freund Franz Rosenzweig gegründet hatte für junge Juden, die weder ungebrochen traditionelles jüdisches Leben fort-

setzen konnten noch dieses Erbe einfach abtun wollten – auch da entstand gleichzeitig in der evangelischen Theologie ein vergleichbarer Aufbruch, die dialektische Theologie, die aber den jüdischen nicht zur Kenntnis nahm. Rosenzweig war kein Zionist, sondern meinte, dass das jüdische Volk im Unterschied zu den anderen Völkern nicht in einem Land, nicht im Raum zuhause ist, sondern in der Zeit, in der Geschichte, in seinen Generationsketten. Doch das tat der tiefen Freundschaft und fruchtbaren Zusammenarbeit der beiden keinen Abbruch. Vor allem ihre gemeinsam begonnene Bibelübersetzung (nach Rosenzweigs frühem Tod 1929 hat Buber sie allein vollendet und mehrfach überarbeitet) ist bis heute enorm hilfreich für alle Bibelleser, die kein Hebräisch können, denn zu ihren Prinzipien gehört, für jede hebräische Wortfamilie auch eine deutsche zu finden und so sprachliche Verbindungen auch im Deutschen erkennbar zu machen. Gottes gnädige Zuwendung, z.B., heißt hebräisch *chesed*; diejenigen, die von dieser Zuwendung leben, heißen *chassidim*. Wenn man nun wie Luther und andere *chesed* mit „Gnade“, *chassidim* mit „Fromme“ übersetzt, geht dieser Zusammenhang verloren – Buber und Rosenzweig versuchen es mit „Huld“ und mit den „Holden“ – was zwar altmodisch klingt, aber nützlich ist. Bubers Philosophie ist dialogisch – Wahrheit sucht und findet er nicht in theoretischen Sätzen und Systemen, sondern in der persönlichen, rückhaltlosen Begegnung. „Ich und Du“ heißt sein philosophisches Hauptwerk. Auch politisch warb er für Dialog, gehörte in Israel zu einer Gruppe Linksintellektueller – *brith schalom*, Friedensbund –, die für einen binationalen, einen jüdisch-arabischen Staat eintrat, eine Vision, die spätestens im verheerenden Krieg 1947 bis 1949 scheiterte. Ob der politische Buber eine Zukunft hat, ist nicht abzusehen. Seine chassidischen, biblischen und philosophischen Texte aber sind schon jetzt lesenswert und seine „Verdeutschung der Schrift“ nützlich für alle, die wissen wollen, was wirklich in der Bibel steht.

Regelmäßige Veranstaltungen

wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,
Taubenstraße 3

Besuchsdienst

jeden ersten Dienstag im Monat (5.5.;2.6.) 18 Uhr

Bibel lesen

Leitung: Pf. Dr. Matthias Loerbroks

Dienstag 19.15 Uhr

Chor, Französische Friedrichstadtkirche
(Französischer Dom), Georges Casalis Saal

Leitung: KMD Kilian Nauhaus

Mittwoch 19.45 Uhr

Seidenmalen, tam., Wilhelmstraße 116/117

Mittwoch 14.30-18.30 Uhr

Seniorenkreis

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat,
6.5.; 20.5.; 3.6.; 17.6.

15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler

28.5. Bildbetrachtung,
Pf. Stephan Frielinghaus

14 Uhr

11.6. Tagesausflug nach Goßmar, Lausitz

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Offene Kirche

Mittwoch und Freitag

14.00-17.30 Uhr

Bibelgespräch und Tee

an wechselnden Orten

Anja und Ralf Ernst, Tel. 956 17 608

Donnerstag 14täglich

19.15 Uhr

Andacht in der St. Lukas-Kirche,

Mittwoch

12.45 Uhr

Hausaufgabenhilfe 1. bis 6. Klasse

Montag, Mittwoch, Donnerstag

16-17 Uhr

Mädchentreff ab 9 Jahre

Freitag

16-18 Uhr

Capella Kreuzberg, Kirche

Montag (außer in den Schulferien)

20 Uhr

Kantorei St. Lukas, Kirche

Freitag

18 Uhr

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/ Friedrichswerder	Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Dorotheenstadt II	Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Dorotheenstadt III	Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Verwaltung	Dieter Lomnitz Liesenstraße 9, 13355 Berlin Tel. 461 72 79, Fax 462 86 43 E-Mail: nord@evfbs.de Bürozeiten: Montag, Donnerstag, 9–11.30 Uhr, Dienstag 12.30-15 Uhr.
Jerusalem I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem II	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem III	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Friedrichswerder	Bergmannstraße 42-44, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit II	Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin
Jerusalem IV	Bergmannstraße 45-47, 10961 Berlin
Jerusalem V	Hermannstraße 84-90, 12051 Berlin
Dreifaltigkeit III	Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
St. Simeon/St. Lukas	Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Verwaltung	Claudia Körber, Dirk Voigtländer Hermannstraße 180, 12049 Berlin, Tel. 622 1080/621 6457, Fax 621 6457 E-Mail: sued@evfbs.de , Bürozeiten: Dienstag-Donnerstag, 9-13.30 Uhr

Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte
Südstern 8-12, 10961 Berlin
Tel. 612 027 14/13; Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de
Bürozeiten: Montag-Donnerstag, 9.30-12.30 Uhr
Geschäftsführer: Pfr. Jürgen Quandt, E-Mail: j.quandt@evfbs.de

Adressen

St. Lukas-Kirche

Micah Young,
Stadtmissionarin

Bernburger Straße 3-5

Tel. 691 90 00; E-Mail: gemeinde-
kreuzberg@berliner-stadtmission.de
Micah.young@berliner-stadtmission.de

tam.

Café-Zeiten

Wilhelmstraße 116/ 117

Mittwoch 10-12 Uhr
Donnerstag 15-18 Uhr

Familienberatung
/Sozialberatung

Tel. 261 19 93

Constanze Burger-Just, Inge Möllgaard,
Patricia Schöne, Monika Thomsen

Familienbildung und
-treffpunkt

Tel. 261 19 92

Interkulturelle Kita

Tel. 23 00 58 88

Stadtteilmütterprojekt

Tel. 261 19 91

Pflegestützpunkt
(Koordinierungsstelle
Rund ums Alter)

Wilhelmstraße 115

Tel. 25 70 06 73; Fax 25 70 08 02

Gisela Seidel, Gabriela Matt

Dienstag 9-15 Uhr

Donnerstag 12-18 Uhr

Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge

Bernburger Straße 3-5

Tel. 265 26 32; Fax 265 26 33

E-Mail: post@hoer.ekbo.de

Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr;

Donnerstag 13-16 Uhr

Pfr. Dr. Roland
Krusche

Tel. 24 53 36 48; Fax 0 32 22 143 60 15

E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro Anne Höfer
Taubenstraße 3, 10117 Berlin
Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73
gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de

Bürozeiten Dienstag 15-18 Uhr
Mittwoch, Donnerstag 9-12 Uhr

Pfarrer Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48
Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633

Kirchenmusik KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23
nauhaus@franzoesische-kirche.de

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,
IBAN: DE46520604104803995569, Evangelische Bank eG.
Bitte geben Sie bei Verwendungszweck den Spendenzweck (z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre Anschrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken können.

Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro Jonas Ahrens
Tel. 52 68 021 22
j.ahrens@besondere-orte.com

Öffentlichkeitsarbeit Dr. Katja Weniger
Tel. 206 499 23
ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige
Orgelndacht statt.